

Der alte Transporter vor mir hat sein Leben in westeuropäischen Ländern schon ausgehaucht. Davongetragen hat er mindestens einen Totalschaden mit Überschlag. Die Hinterachse steht auf der Fahrerseite einen halben Meter zu weit raus, die Hecktüren sind so schief, dass sie nur noch durch Seile am Herausfallen gehindert werden. Die Schiebetür kann nicht mehr herausfallen, das ist sie bereits. Stattdessen klafft auf der Beifahrerseite ein großes Loch. Doch das hindert den Fahrer keinesfalls daran, durch ein riskantes Überholmanöver den vorausfahrenden „Kuhtransporter“ zu überholen. Auf der Ladefläche eines kleinen Pickups steht eine Kuh mit einem großen Teppich über den Rücken. Soll dieser die Kuh vor dem kalten Fahrtwind bewahren oder vor dem Herunterspringen? Oder er die Kuh vor den wachsamen Augen der Polizei versteckt halten?

Bald fährt vor mir ein Auto, zu dem ich lieber noch mehr Abstand halte. Auf dessen winzigen Klaufix-Anhänger liegen doppelt so große Aluplatten. Die Ladungssicherung besteht nicht etwa aus Spanngurten oder zumindest Seilen, sondern aus dem kleinen Sohn des Fahrers. Dieser soll - auf der Rückbank kniend - seinem Papa melden, wenn die Metallplatten im Fahrtwind abheben und davonfliegen.

Haben wir schon Europa verlassen? Nein, denn diese Improvisationstalente traf ich in einem unserer neuen EU-Mitgliedsstaaten.

Doch bevor wir Rumänien und dessen tollkühne Autofahrer erreichen, müssen Rosti und ich zuerst Budapest verlassen und Ungarn durchfahren. Am Morgen gelingt es mir noch einmal, Rosti davon zu überzeugen, mit der dreckigen Kraftstoffplörre zu fahren. Nur widerwillig kommt er meinem Wunsch nach und räuchert zum Trotz alle Umherstehenden mit einer gewaltigen Dieselwolke ein. Man ist mir sein Benehmen manchmal peinlich. Das hat er estimmt nicht von mir.

Durch Budapests prächtige Straßen fahren wir in Richtung Süden. Leider habe ich nicht genug Zeit um alle großen Städte auf meiner Reise zu erkunden. Außerdem wollen wir so bald wie möglich in die Wärme des Mittelmeeres. Also drehe ich die Musik laut auf, um mir nicht ständig von Rosti anhören zu müssen, dass es nicht Vernünftiges für ihn zu trinken gibt.

Und so „fliegen“ wir fast mit 60 Sachen über Ungarns Landstraßen. Bei einem Truckstop irgendwo auf dem weiten Land hole ich mir einen heißen Kaffee und eine erfrischende Dusche. Vielen lieben Dank an Tami!

Rosti markiert unterdessen draußen mit einer kleinen Dieselpfütze sein Revier. Also Werkzeug raus, Kofferraum leerräumen, Motorklappe öffnen und mit Erleichterung feststellen, dass nur eine Einspritzleitung nachgezogen werden muss. Da es gerade über Null Grad draußen ist, nutze ich die Gelegenheit und ziehe die neuen Zylinderkopfschrauben nach. Als ich den Ventildeckel abbaue, bestätigt sich meine Vorahnung. Die Nockenwelle ist an mindestens zwei Ventilen eingelaufen. Da könnte der Grund sein, warum Rosti in den letzten Monaten immer schlechter ansprang. Die Nocken werden die nächsten 40.000 km mit Sicherheit nicht durchhalten, da werde ich eine neuen oder gute gebrauchte Welle in Istanbul auftreiben müssen.

Nachdem ich Rosti einen vollen Tank mit sauberen Diesel spendiere, hat wenigstens einer von uns beiden gute Laune. Kurz vor der nächsten Grenze lese ich im Internet, dass die Serben allen Transitreisenden über 60 Euro an Mautgebühren abknöpfen wollen, wenn ihr Fahrzeug – so wie meines – über 1,30 Meter hoch ist. Zum Glück ist die Rumänische Grenze nicht weit entfernt und dort beträgt die Maut nur 5 Euro. Da nehme ich doch lieber die fehlenden Autobahnen in Rumänien in Kauf.

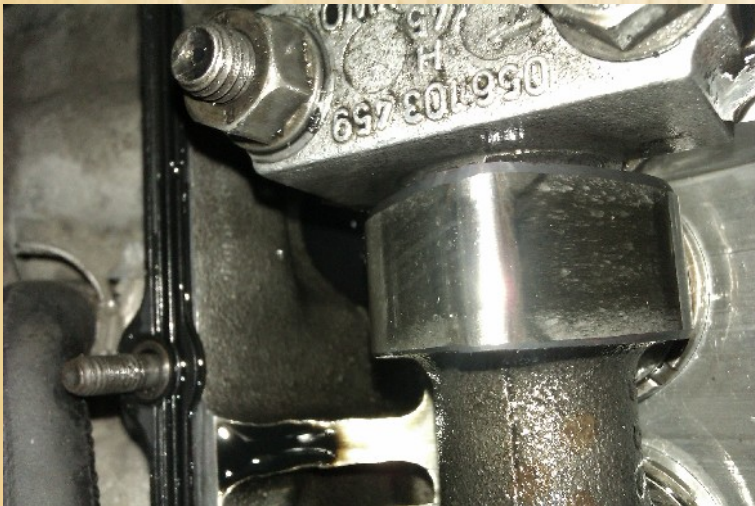
Am nächsten Tag fahre ich früh los um viele Kilometer zu machen. Vor den Rumänischen Kriminellen wurde ich vor der Reise schon öfter gewarnt. Manch ein Transitfahrer würde lieber durch Serbien im Kriegszustand als durch Rumänien in Friedenszeiten fahren. Aber vor der kriminellen Fahrweise der Rumänischen Trucker hat mich keiner gewarnt. Diese heizen mit 80 Sachen durch die Dörfer. Wenn ich am Ortseingang auf 70 abbremse, hat Rosti mindestens drei Rumänische 40Tonner mit Lichthupe an seiner Stoßstange kleben. Zurecht tragen alle Verkehrsteilnehmer, die langsamer sind leuchtgelbe Warnwesten als Lebensversicherung. Dazu gehören im Straßenbild Rumäniens nicht nur Radfahrer und Fußgänger, sondern auch Eselskarren. Zu tausenden leben Hunde am Straßenrand, aber sie tragen unglücklicherweise keine Warnweste. Man sieht sie alle paar Kilometer zerfetzt auf der Straße liegen, wenn sie nicht schon vorher im bitterkalten Winter verhungert sind. Ich bin zwar kein großer Tierliebhaber, aber trotzdem geht mir der Anblick dieser armseligen Kreaturen sehr nahe. Und so ist bald mein



letztes Brot an die Straßenhunde verfüttert. Zum Glück hat mir Maria vor der Abfahrt einen Berg an selbstgemachten Energieriegeln mitgegeben, sodass ich bis Istanbul gut versorgt bin. Dankeschön! Hat sehr lecker geschmeckt und mir viel Kraft für die langen Autofahrten gegeben.

In Transsylvanien fallen die Temperaturen nachts auf -5 Grad und machen eine Außendusche am nächsten Morgen zu einem kurzen Vergnügen. Da das Duschwasser aber auch nur 5 Grad warm ist, merke ich bald nichts mehr, sondern sehe nur noch meine dampfenden Haut. Da staunt auch Rosti nicht schlecht. Meine elektrische Wasserpumpe ist zudem ausgefallen und der provisorische Wasserbehälter tropft nachts unbemerkt in meine Schuhe. Das ist eine tolle Überraschung beim Anziehen am nächsten Morgen. Rosti kann sich gerade noch ein lautes Lachen verkneifen. Naja, ihr wisst ja, wie sein Verhältnis zu Wasser ist...

Die Landstraßen ziehen sich an diesem Tag wie Kaugummi. Autobahnen gibt es in dieser Region wie gesagt nicht. Ob es überhaupt welche gibt, wage ich zu bezweifeln. Bis zum Horizont erstrecken sich brachliegende Felder, die nur noch von einfachen Straßendörfern unterbrochen werden. So langsam bricht die Dunkelheit und mit ihr der bekannte Nebel herein. Ich fühle mich, als würde ich mich voll in der Walachei befinden. Und das meine ich wörtlich. Könnt ihr mal googeln, wenn ihr lange Weile habt.



Für Insider: So sieht einer der eingelaufener Nocken auf der Nockenwelle aus.

Für Mama: So sieht bei mir Zähneputzen bei 5 Grad unter Null aus.





Die weiße Landschaft verschwindet im Morgennebel.

Hier sehen wir ein typisches Rumänisches Straßendorf ...



...und ein Dorf weiter ein eher untypisches Rumänische Straßendorf.

Rumänische Trucker mal ausnahmsweise nicht im Rückspiegel:

